

Quss ibn Sa'ida – Bischof oder nicht?

Quss ibn Sa'ida gilt als besonders eloquenter¹ christlicher Prediger, der, auf dem Markt von Ukaz, auf einem Kamel sitzend, von dort predigend, besonderen Eindruck hinterlassen haben soll bei Muhammad², dem Gesandten Allahs. Marek M. Dziekan nennt ihn allerdings einen „half-legendary“³ Mann.

Ob ganz legendarisch, „halblegendarisch“ oder gar historisch wahr und ob er gleichzusetzen ist mit dem möglicherweise gleichnamigen Bischof von Najran im Jemen ist eine offene Frage⁴. Hierzu soll die Literatur befragt werden. Dziekan verweist dazu auf die Bischofslisten aus dem Jemen, bei denen sein Name nicht erscheint⁵. Dabei ist Nadschran, einst dem Jemen zugehörig, heute Saudi-Arabien, „... one of the oldest centers of Christianity (Ar[ab]. *Nasraniyya*) in the Arab World ...“⁶

„Some ... writers do tell us that Muḥammad heard a Christian, Quss ibn Sā'ida, said to have been a bishop, preaching at the great Arab fair of 'Ukāz and dilating, in rhymed prose and verse, on the theme of human frailty and the coming judgement.“⁷ Die hier angesprochene Vergänglichkeit menschlichen Lebens und das bevorstehende Gericht sind beide Motive frühchristlicher Verkündigung. Auch wenn das Moment der Naherwartung des Weltenendes in der frühen Kirche bereits etwas in den Hintergrund geraten war, war dennoch das Gericht als ein Kommendes allen vor Augen und das Leben des Diesseits deshalb zweitrangig zu einem Leben im Jenseits. Das entspricht auch der ältesten Verkündigung im Koran. Es ist also durchaus möglich dass es eine Relation gab zwischen der Verkündigung des Quss und der frühen Verkündigung Muhammads.

- 1 „Quss probably refers to Quss ibn Sā'ida, a six-century Arabian bishop whose eloquence was famous in medieval Arabic literature; ...“ Marina Rustow, *Heresy and the politics of community*, Cornell University Press, 2008, o.S.; Marina Rustow is an American historian and the Khedouri A. Zilkha Professor of Jewish Civilization in the Near East at Princeton University. Her work focuses on the study of Judeo-Arabic documents found in the Cairo geniza and the history of Jews in the Fatimid Caliphate.
- 2 „... and the famous Christian orator Quss ibn Sa'ida al Iyad (remembered in Islamic times as a contemporary of the Prophet who never accepted the Qur'anic revelation ...“ Mahmud Sami al-Barudi, *Reconfiguring Society and the Self*, Syracuse University Press, 2015, S. 173; Mahmoud Sami Al Baroudi (* 1839 +1904) war eine herausragende politische Persönlichkeit in Ägypten und Poet; 1888 war er für kurze Zeit Ministerpräsident. Terri DeYoung hat 2015 eines seiner Werke neu herausgebracht.
- 3 Marek M. Dziekan, *Quss ibn Sa'ida al-Iyadi (6.th-7.th Cent. A.D.), Bishop of Najran an Arab and Islamic cultural hero*, PDF-Dokument unter <https://czasopisma.uni.lodz.pl/>, S. 127; Marek Marian Dzieka ist Professor für Orientalistik an der Universität in Lodz.
Neal Robinson, *Christ in Islam and Christianity*, New York, 1991, S. 23f.: „Quss ibn Sa'ida, whose sermons Muḥammad is said to have heard at the fair at 'Ukāz in central Arabia, is scarcely a less shadowy figure than Bahīrā.“
- 4 Als Bischof von Nadschran begegnet er in vielfacher Literatur: Petra M. Sijpesteijn/u.a. (Hsg), *From al-Andalus to Khurasan*, Leiden/ Boston, 2007, S. 236; Robert Hoyland, *Epigraphy and the linguistic background of the Qur'an*, in: Gabriel Said Reynolds, *The Qur'an in its historical context*, London/ New York, 2008, S. 65; John O'Brien, *The Qur'an and the Cross*, Wien, 2020, S. 182; Amy G. Remensnyder, *La Conquistadora*, Oxford University Press, 2014, S. 141; G. R. Hawting, *The idea of Idolatry and the Emergence of Islam*, Cambridge University Press, 2004, S. 14; R. A. Nicholson, *Literary History of the Arabs*, Richmond-UK, 1995, S. 136; Barnaby Rogerson, *The prophet Muhammad*, London, 2003, o.S.;
- 5 „... he is not mentioned in any ancient texts ...“ Marek M. Dziekan, a.a.O., S. 127; dort in FN 1: „... he is absent in any official list of Bishops prepared by the Eastern Church.“ Der Jemen mit Bischofssitz Nadschran war seit dem 4. Jahrhundert Zentrum der Christenheit auf der Arabischen Halbinsel. Ab dem Jahr 525 wurde der ganze Jemen ein christliches Land unter der Herrschaft des äthiopischen Königreichs Axum und das Christentum verbreitete sich in Südarabien.
- 6 Marek M. Dziekan, a.a.O., S. 127;
- 7 Maxime Rodinson, *MUḤAMMAD*, New York-USA, 2021, S. 131; Nachdruck von 1968; Maxime Rodinson (* 26. Januar 1915 in Marseille; † 23. Mai 2004 in Paris) war ein französischer marxistischer Historiker und Orientalist. Rodinson studierte orientalische Sprachen und wurde Professor für Altäthiopisch an der École Pratique des Hautes Études. 1968 gründete er gemeinsam mit Jacques Berque die "Forschungs- und Aktionsgruppe für Palästina". 1981 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der British Academy gewählt.

Wolfgang Hage⁸ führte dazu aus: „Die Verkündigung, mit der Muhammad jetzt an die Öffentlichkeit trat, stand (wie der Tenor der ältesten Koran-Suren zeigt) ganz unter dem Eindruck christlicher Bußpredigten, wie er sie einst etwa von Quss ibn Sa'ida, einem arabischen Prediger (oder Bischof), gehört hatte, den er zeitlebens hoch verehrte und an dessen Wort er sich auch später noch, als er längst seinen eigenen Weg gegangen war, gern erinnerte.“⁹ Auch sonst wird der Prediger Quss in der Literatur als besonders charismatischer Mann geschildert: „The most charismatic of these in the period just before Islam was Quss ibn Sa'idah, who would preach on morality and mortality in rhyming prose; ... Quss was a 'freelance' *khatib* ... and al-Mas'udi¹⁰ highlights his super-tribal importance by calling him *hakim al-'arab*, the Sage of the Arabs.“¹¹

„Es gibt eine weitere Überlieferung (das Buch >Al-Afghani, xiv 41), die von einem christlichen Prediger namens Quss ibn Saida berichtet, dem Bischof von Nadschran. Ibn Saida gehörte einem Stamm aus Hira in Mesopotamien an, und man nimmt an, daß Mohammed ihn auf dem Markt in Ukaz predigen hörte.“¹² Hier tritt ein erstes Problem auf: Al-Hira war überwiegend nestorianisch geprägt, Nadschran aber war eine Hochschule der Mono(Mia)physiten. Zwar gab es auch in Al-Hira mono(mia)physitisches Christentum, ob allerdings ein Hirenser Bischof in Nadschran werden konnte, lässt zumindest Fragezeichen auftauchen.

„Die Genealogen nennen ihn Quss B. SĀ'IDA b. 'Amr ... von den Iyād, deren Stammesgebiet am unteren Euphrat lag. Er war einer der „Weisen“ und „Schiedsrichter“ (*ḥakam*), ein christlicher Prediger und Dichter des späten 6. und frühen 1./7. Jh.s.. Als solcher soll er den byzantinischen Kaiser besucht ... und auf dem Markt von 'Ukāz den jungen Muḥammad beeindruckt haben.“¹³ Das Stammesgebiet am unteren Euphrat weist auf die Stadt Hira hin. Ein Besuch beim Kaiser in Byzanz ist möglich, doch ohne bedeutsame politische Funktion historisch eher unwahrscheinlich. Dennoch schreibt Dziekan: „In some sources we can find a story describing the meeting of Quss with the Byzantine emperor Heraclius (ruled 610-641). Many authors mention this visit.“¹⁴

Quss wird eine asketische Lebensform zugeschrieben: „... [he] was a Christian ascetic named Quss ibn Sa'ida ibn 'Amr. (The name „Quss“ means „priest“, a mark of his clerical rank.) A Christian Arabic source describes him: „He dressed in coars woolen robes and followed the life-style of a wanderer in imitation of Christ.“¹⁵ In diesem Kontext entstehen wundersame Legenden um Quss¹⁶. Der Hinweis auf seine Kleidung lässt eher an einen Wandermönch, denn an einen Bischof denken, eher an einen Wüstenasketen, denn an einen in die Hierarchie

8 Wolfgang Hage (* 5. November 1935 in Römhild) ist ein deutscher Kirchenhistoriker und ehemaliger Hochschullehrer. Hage studierte von 1955 bis 1959 Evangelische Theologie an den Universitäten Bonn, Tübingen und Münster. 1971 die Habilitation für das Fach „Kirchengeschichte unter besonderer Berücksichtigung des christlichen Orients“ und 1972 die Ernennung zum Professor. 1975 wurde er Professor für „Orientalische (insbesondere syrische) Kirchengeschichte“ an der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen. Von 1981 bis 2001 war er Universitätsprofessor für Kirchengeschichte mit dem Schwerpunkt Ostkirchengeschichte am Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg.

9 Wolfgang Hage, Das Christentum im frühen Mittelalter, Göttingen, 1993, S. 41;

10 Abu al-Hasan Ali ibn al-Husain al-Mas'ūdī (* um 895 in Bagdad; † September 957 in Fustat) war ein bedeutender arabischer Philosoph, Geograph und Historiker.

11 Tim Mackintosh-Smith, Arabs – 3000 years history of peoples, tribes and empires, Yale-University-Press, 2019, o.S.;

12 Jaya Gopal, Gabriels Einflüsterungen, Freiburg, 2006, S. 51; Jaya Gopal, geb. 1944, lebt in Andra Pradesh, Indien. Er ist Begründer der Atheist Society of India und Autor zahlreicher religionskritischer Bücher.

13 Fuad Sezgin, Geschichte des arabischen Schrifttums, Leiden, 1975, S. 180; Mehmet Fuat Sezgin (* 24. Oktober 1924 in Bitlis; † 30. Juni 2018 in Istanbul) war ein türkischer Orientalist. Er studierte von 1943 bis 1951 an der Universität Istanbul Islamwissenschaft und Arabistik, unter anderem bei dem dort lehrenden deutschen Islamwissenschaftler Hellmut Ritter. 1978 wurde Sezgin der erste Träger des Preises für Islamwissenschaft der König-Faisal-Stiftung von Saudi-Arabien.

14 Marek M. Dziekan, a.a.O., S. 128; Dort weiter: „They cite the discourse between the two or at last its part, like e.g. Ibn Abd Rabbihi (d. 940) and Abu al-Hasan al-Masudi (d. 956), who cite only small excerpts from the discourse without mentioning the name of the emperor, or like Ibrahim Muhammad al-Bayhaqi (10th cent.), whose relation is the longest one, or Abu Hayyan at-Tawhidi (d. 1020), who mentions the name of emperor Heraclius himself.“

15 David Pinault, The crucifix on Mecca's Front Porch, Ignatius-Press, 2018, S. 47;

16 David Pinault, a.a.O., S. 48: „One of Quss` kinsmen the offered an anecdote, recalling how he had once spottet the priest alone in the wilderness, seated beneath a tree near a spring of water, keeping company with a group of lions. As each thirsty lion took its turn to lap up water, Quss reprimanded the others that roared with impatience, telling them, „Stop and wait until the one that`s ahead of you finishes drinking.“

eingebundenen Kleriker.

Sein Grab soll in Jabal, auch Qalat Siman genannt, sein. Damit würde er in die Nähe des berühmten Säulenheiligen gerückt und hätte einen Anteil an dessen Verehrung und Heiligkeit. Qalat Siman aber liegt im Norden Syriens und so wirft sich die Frage auf, warum ein einstiger Bischof von Nadschran sein Grab nicht in seiner Bischofsstadt gefunden haben sollte oder doch wenigstens in seiner Heimat in al-Hira? Wenn der Bischof solch ein eloquenter Prediger gewesen sein soll, warum reißt sich seine Bischofsstadt dann nicht darum, seinen Leichnam beherbergen zu dürfen und so ein weiteres Moment zu haben, um Pilger und Gläubige anzuziehen? In diesem Kontext ist auch auf die Legende zu rekurrieren er sei 380 Jahre alt geworden, ein wahrhaft biblisches Alter: „Abu Hatim as-Sijistani (d. about 869) writes that, he reached the age of 380 years, being one of 'long lived' -mu'amarun. Other classical Arabic writers state, that he lived 600 or 700 years (he knew the Apostles of Jesus!).“¹⁷

Eine andere Überlieferung siedelt seine Grabstätte in „mazārāt“ an, östlich von Tartous, in den Bergen gelegen, neben zwei weiteren Gräbern. David Morray schreibt in diesem Zusammenhang: „... (the pre-Islamic Nestorian Bishop of Najrān)¹⁸.

Unsicher formuliert deshalb auch Dziekan: „Though Quss maybe didn't exist at all, ...“¹⁹ Dennoch wurde im Jahre 2012 in Nadschran das „Festival of Quss Ibn Sa'ida“ gefeiert.

Eine weitere Überlieferung besagt, Quss sei der erste in Mekka gewesen, der an den „Einzigsten Gott“ glaubte, noch vor dem Aufkommen des Islam. Es fragt sich dann, wann er - und aus welchem Grund - in Mekka gewesen sein soll²⁰. Und er sei der erste gewesen, der an die Auferweckung aus dem Tod glaubte²¹. Dem steht allerdings ein Gedicht entgegen, das in der Literatur ihm zugeschrieben wird. Robert G. Hoyland²² überliefert es in Englisch mit arabischer Lautschrift:

Oh people, assemble	ayyuhā n-nāsu jtami'ī
Listen and pay heed	wa-sma'ū wa-ū
All who live die	man 'asha māṭ
And all who die are lost	wa-man māṭ fāt
An everything that is coming will come	wa-kulla mā huwa ātin āṭ ²³

Wer aber die Verstorbenen verloren gibt, glaubt wohl nicht an die Auferweckung aus dem Tod und ist dann mit allergrößter Wahrscheinlichkeit kein Christ und noch weniger ein christlicher Amtsträger. Also muss angenommen werden, dass entweder dieses Gedicht Quss zu Unrecht zugeschrieben wird oder dass Quss kein christlicher Bischof war. Nun konnte Dziekan nachweisen, „... that thirty six out of the sixty six works attributed to Quss b. Sa'ida can be regarded as pre-islamic, ...“²⁴ Nur hilft das an dieser Stelle nicht weiter, denn Quss als Ganzer war „pre-islamic“.

17 Marek M. Dziekan, a.a.O., S. 127f.;

18 David Morray, An ayyubid notable and his world; Ibn al-'Adim and Aleppo, Leiden/ New York/ Köln, 1994, S. 98;

19 Marek M. Dziekan, a.a.O., S. 129;

20 Es gibt allerdings auch Überlieferungen, die davon berichten, dass der Stamm Iyād für einige Zeit, lange vor Muhammad, die Herren von Mekka gewesen sein sollen. Man geht allerdings heute davon aus, dass diese Legende erfunden wurde, um den Stamm als bedeutsamer darzustellen, als er historisch wirklich war.

21 Vgl. Marek M. Dziekan, a.a.O., S. 130;

22 Robert G. Hoyland (* 1966) ist ein Historiker. Er hat sich auf die Geschichte des Vorderen Orients in der Spätantike und im Frühmittelalter spezialisiert, mit dem Schwerpunkt Geschichte des frühen Islam. Hoyland studierte an der Universität Oxford und wurde 1994 promoviert. Er hat an der Universität St. Andrews und in Oxford gelehrt, bevor er eine Professur an der Universität New York angenommen hat. Dort lehrt er zurzeit als Professor of Late Antique and Early Islamic Middle Eastern History.

23 Robert G. Hoyland, Arabia and the arabs, London/ New York, ²2002, s. 222; Ebenso überliefert Beatrice Gruendler (Hsg), Classical Arabic Humanities in their own terms, Leiden/ Boston, 2008, S. 223; Ebenso Tahera Qutbuddin, Arabic Oration – Art and Function, Leiden/ Boston, 2019, S. 238f;

24 Kirill Dimitriev, The creation of the world, A Christian Arabic account, in: Angela Neuwirth/ Nicolai Sinai/ Michaela Marx, The Qur'an in Context, Leiden, 2010, S. 349ff; hier S. 350, FN 7;

Sehr weit gehen Derek Cooper²⁵ und Keith Augustus Burton²⁶ wenn sie die These vertreten: „Muhammad even attended services at the church Abraha had built at Sanaa, and wrote about the times, when he listened to the sermons of Bishop Quss ibn Sa'ida.“²⁷ Es ist wenig wahrscheinlich, dass Muhammad nach Sanaa reiste, in einen Kultbau der Christen, um dort christliche Liturgie zu erleben. Anklänge an Kenntnisse christlicher Liturgie gibt es im Koran nur in Sure 5, wo von einem Tisch berichtet wird, um den Jesus Gott bittet, für sich und seine Jünger – eine mögliche Anspielung auf die Feier der Eucharistie. Ansonst nur im Kontext mönchischen Gebets zu Tag- und Nachtzeiten.

Schon eher könnten Überlegungen von Moshe Gil²⁸ zutreffend sein. Für ihn ist Quss eher der Bewegung der ḥanīfiyya – dem Hanifentum – zuzurechnen. Die Hanifenbewegung meint eine grundsätzlich Gott suchende, monotheistische Bewegung, die aber weder mit dem Christentum noch dem Judentum gleichzusetzen ist. Er meint zudem: „Quss is said to have been one of those who forbade drinking wine in the ḡāhiliyya²⁹ times.“³⁰

Einen nachvollziehbaren Ansatz hatte schon Muḥyiddīn Ibn 'Arabi³¹ einst aufgestellt, der Quss ebenfalls unter die Hanifen zählte und darauf aufmerksam machte, dass er eine Symbolfigur darstellen soll: „Quss and Bāqil are two semi-legendary pre-Islamic figures. Quss ... was an orator of the highest rank Bāqil, on the other hand, was a stuttrer. The eloquent Quss and the tongue-tied Bāqil became proverbial“³²

Die Idee eines Bischofs von Nadschran ganz und gar abgelehnt hat Henry Lammens³³ in seinem Artikel zu Quss ibn Sā'ida in der Encyclopaedia of Islam³⁴: „... a half legendary figure, called „the sage, the arbiter (*ḥakam*) of the Arabs“. His eloquence is proverbial. He seems to have been a Christian, but not Bishop of Nadjran as has been said. There was a proverbial expression: „eloquent as the bishop of Nadjran“. This must have facilitated the confusion, of which there is no trace in the oldest references.“³⁵

„... ist mit H. Lammens zu sagen, daß man von einer Gleichsetzung des wohlbekannten Quss b. Sā'ida mit dem seltener genannten Bischof von Naḡrān „in den ältesten Aufzeichnungen überhaupt keine Spur findet“ Es werden im Gegenteil in frühen Werken beide Namen unabhängig voneinander erwähnt, und das fast auf der gleichen Seite. ... Die früheste Gleichsetzung der beiden Personen scheint auf aṭ Ṭa'ālibī (st. 429/1038) zurückzugehen ... doch wird sie in späteren Quellen nur selten wiederholt.“³⁶

25 Derek Cooper, Associate Professor of World Christian History at Biblical Theological Seminary in Hatfield, in „Introduction to World Christian History, o.O., 2016, o.S;

26 Keith Augustus Burton (PhD, Northwestern) is president of Life Heritage Ministries. He is also adjunct instructor of religion at the Florida Hospital College of Health Sciences and coordinator for the Center for Adventist-Muslim Relations at Oakwood University, where he previously served as a professor of theology.

27 Keith Augustus Burton, *The blessing of Africa*, Inter Varsity Press – USA, 2007, S. 142;

28 Moshe Gil (* 8. Februar 1921 in Białystok; † 23. Januar 2014 in Tel Aviv) war ein israelischer Mediävist und Wirtschaftshistoriker. Er wuchs in Rumänien auf; Im Alter von 24 Jahren wanderte Gil nach Israel aus. 1965 nahm er ein Studium an der Universität Tel Aviv auf; früh nahm er die Geschichte der Juden in der frühislamischen Welt in den Blick. Moshe Gil wurde als Professor an die Chaim Rosenberg School of Jewish Studies an der Universität Tel Aviv berufen.

29 Zeit der „religiösen Unwissenheit“, vor der Offenbarung des Korans.

30 Moshe Gil, *The creed of Abu 'Amir*, in: Joel L. Kraemer, *Israel Oriental Studies*, Leiden/ New York/ Köln, 1992, S. 42;

31 Muḥyī d-Dīn Abū 'Abd Allāh Muhammad ibn 'Alī Ibn 'Arabi al-Hātimī at-Tā'ī, häufig auch Ibn al-'Arabī (* 7. August 1165 in Murcia; + 16. November 1240 in Damaskus) war ein andalusischer Philosoph und Mystiker. Er ist einer der bekanntesten Sufis.

32 Muḥyiddīn Ibn 'Arabi, *The universal tree and the four birds*, Oxford-UK, 2006, S. 24;

33 Henri Lammens (* 1862 in Gent, Belgien; † 1937 in Beirut, Libanon) war ein belgischer Jesuit und Orientalist. Im Alter von 15 trat er in den Jesuitenorden in Beirut ein und blieb danach für immer im Libanon. Acht Jahre lang studierte er die Arabische Sprache, Latein und Griechisch. Sein erstes Werk war ein Arabisches Wörterbuch (1889). Er war Herausgeber der in Beirut verlegten Zeitschrift *al-Baschir*, nach vielen Reisen wurde er Orientalist an der Schule für Orientalische Studien an der Université Saint-Joseph im Jahre 1907.

34 Erste Edition 1913.

35 Zitiert aus der Online-Ausgabe. „The most famous bishop in Arabia of the later pre-Islamic age was Qoss ibn Sa'ida, and he was been associated with Nejran, but Fr. Lammens has shown conclusively that this is baseless, the earlier authorities being entirely ignorant of any connexion between him and that city.“ Trübner's Oriental Series, *Arabia before Muhammad*, London, 1927, Reprint 2000, S. 144;

36 Fuad Sezgin, a.a.O., S. 181;

In jüngerer Zeit hat sich Irfan Shahîd für Quss als Bischof von Nadschran stark gemacht. Er hat keine Zweifel a.) an dessen Bischofswürde und b.) an dessen Bezug zu Nadschran. Zur Begründung gibt er an 1.) „Najrân was the seat of an episcopate.“³⁷ Das stimmt, aber es sagt nichts darüber aus, dass Quss jemals einer der Bischöfe dort war. 2.) Der Clan der Iyâd, dem Quss zugehörte, spielte in vorislamischer Zeit eine bedeutsame Rolle: „In Hira alone they built and endowed four monasteries.“³⁸ Auch das mag stimmen, bringt Quss aber noch nicht nach Nadschran. 3.) der Markt von Ukaz war nicht nur ein großer und bedeutender Handelsplatz, sondern auch ein Ort für einen „... poetic contest that took place ... [to] decide on the best poem of the season.“³⁹ Ebenso diesem kann zugestimmt werden, hat aber mit der Frage Nadschran und Bischof nichts zu tun⁴⁰.

Ganz selbstverständlich geht Shahîd davon aus: „The Prophet Muḥammad frequented it [den Markt], and the Nestorians too had a presence there.“⁴¹ Nun zeigt der Koran tatsächlich eine gewisse Nähe zum Nestorianismus, doch aus dieser Tatsache erschließt sich nicht Nadschran, welches überwiegend, wie bereits ausgesagt, mono(mia)physitisch⁴² war, und nicht der Bischofsrang.

Shahîd sieht auch Kontakte zwischen dem Theologenzentrum Nadschran und den Christen von Mekka. Nun ist es zwar bekannt, dass Mekka einen christlichen Friedhof, einst wohl verbunden mit einem Mawqif al-Naṣrânî (einer Station auf dem Weg nach Mekka), hatte, im Wādî Muḥaṣṣir gelegen, einst auf dem Weg von Mina nach Muzdalifah, heute innerhalb Mekkas gelegen, ein Ort an dem der jemenitische Fürst Abraha seinen Feldzug gegen Mekka verlor. Doch die Anwesenheit von Christen in Mekka allein, lässt keinen Rückschluss auf den Bischof von Nadschran zu. Auch sein Hinweis auf die „... Masājid Maryam (the mosques of Mary), ...“⁴³ in Mekka hilft in der anstehenden Frage nicht weiter.

Auch scheint die Überlegung Shahîd's „... that this was part of the mission of Najrân and its episcopate, namely, to divert the Arabs from visiting the pagan Ka'ba full of idols in Mekka, and lure them away to visit the Christian Ka'ba of Najrân.“⁴⁴ eher der Phantasie des Autors zu entspringen. Zwar war ein solches Unterfangen auch schon das Ziel Abrahams, für seine Qalis-Kirche in Sanaa, was den Gedanken denkbar macht, aber man müsste ihn dann zusammen mit der Qalis in Sanaa denken, und unterstellen, dass das christliche Jemen Zentralarabien grundsätzlich kultisch den Rang ablaufen wollte. Doch bereits am Ende des 6. Jahrhunderts ging der Jemen an die Oberherrschaft der Sassaniden in Persien und im Jahre 628 (vier Jahre vor Muhammads Tod) schloss die persische Oberschicht des Jemen mit Muhammad unter Bādhām ein Bündnis, in dem sie sich der Oberherrschaft der islamischen Gemeinschaft unterstellten. Zu dieser Zeit dürfte kein Bedarf mehr bestanden haben, Mekka den Rang abzunehmen.

Einen interessanten Ansatz formuliert Sezgin: „Die Frage, ob es sich bei Quss um einen Namen oder eine Nebenform zu qass oder qissīs handeln kann, ist noch nicht beantwortet ...“⁴⁵ Und er schreibt wenige Sätze später: „... und das zweitens die Namens(?)form Quss aus qass (Presbyter) entstanden sein kann.“⁴⁶ „Qissīs“ ist heute noch einer der Begriffe wenn es um die Bezeichnung von Priestern geht, insbesondere in den rom-unierten Kirchen⁴⁷. Sollte mit Quss also weniger ein Name gemeint sein, sondern eher eine Berufsbezeichnung, dann würde der gesamte „Namen“ >Quss ibn Sa'ida b. 'Amr al-Iyād< übersetzt bedeuten: „Priester, Sohn der Glücklichen Dame Befehlshaber von den Iyad“. Nun war zuvor bereits hingewiesen worden auf die starke Christentumsliebe des Clans Iyad, deren Bewohner von al-Hira bereits in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts

37 Irfan Sahid, *Islam and Oriens Christianus*, in: Emmanouela Grypeo/ Mark Swanson/ David Thomas (Hsg), *The Encounter of Eastern Christianity with early Islam*, Leiden/ Boston, 2006, S. 9ff, hier S. 25;

38 Irfan Sahid, a.a.O., S. 25;

39 Irfan Sahid, a.a.O., S. 25;

40 Irfan Sahid, a.a.O., S. 29: „According to the Muslim sources, Muḥammad had heard Quss at 'Ukāz perhaps more than once.“

41 Irfan Sahid, a.a.O., S. 25f.;

42 Shahîd versteht Quss offensichtlich auch als Mono(Mia)physit, denn a.a.O., S. 29, notiert er: „The Nestorians, his rivals, had an oratory at 'Ukāz, at which they also tried to preach their own version of Christianity.“

43 Irfan Shahîd, *Byzantium and the Arabs in the sixth century*, Vol. II, Washington D.C., 2009, S. 227;

44 Irfan Sahid, a.a.O.; S. 26;

45 Fuad Sezgin, a.a.O., S. 180;

46 Fuad Sezgin, a.a.O., S. 180f.;

47 „The best title to have here, as far as I can see, are, among the Christians, qissīs ('priest') and, among the Muslims, bayk ('bey'), Qissīs ist good because people kiss the priest's hand for blessing.“ Aḥmad Fāris al-Shidyāq, *Leg over leg*, Vol. II, New York University Press, 2013, S. 379;

in Hira das Christentum angenommen hatten. Man könnte also unter der „glücklichen Dame“ Maria, die Mutter des Herrn Jesus, annehmen. Eine Möglichkeit. Leider war aber „al-Sa'ida“ auch „... ein Beinamen der Uzza ...“⁴⁸, einer der Göttinnen der paganen Religion der Arabischen Halbinsel.

Dennoch kann der Gedanke an Maria weiter verfolgt werden.

Schon Ephräm⁴⁹, der große syrische Dichter, brachte Maria deutlich in den Vordergrund seiner Dichtung. „Ein wichtiger Vertreter einer monotheistischen Position ist Ephraem der Syrer (306-373 n. Chr.). ... Ein wesentliches Anliegen der Monophysiten lag darin, die Einheit Christi – die eine göttliche Natur – zu betonen, weil nur Gott den Menschen erlösen könne. Diese Überzeugung führt zu der für die Monophysiten charakteristischen Auffassung des Wundercharakters der Inkarnation. Der unendliche Gott ist ohne Veränderung Mensch geworden.“⁵⁰ Umfangreich wendet Ephräm sich deshalb in seinen „Hymnen de Navitate“ immer wieder der wunderbaren Geburt aus der Jungfrau zu. In vielfachen Bildern versucht er dieses Geschehen zu beschreiben und kommt so zu einer Bewertung der Mutter des Herrn, die ganz weit über den biblischen Grundbestand hinausgeht. Eine ähnliche Entwicklung hat es in Ägypten gegeben: „Die theologischen Grundlagen des Monophysitismus wurden in Ägypten gelegt, dem Lande mit dem ausgeprägtesten Marienkult. Der Monophysitismus verteidigte mit dem Dogma, Jesus sei als Gottmensch – d.h. nicht als Mensch, der nachträglich mit göttlichen Qualitäten ausgestattet wurde – auf die Welt gekommen, die Würde Mariens als Mutter Gottes, als θεοτόκος. ... Die Frömmigkeitsgeschichtlichen Voraussetzungen des Monophysitismus liegen in dem in Ägypten besonders populären Kult der Gottesmutter, seine theologischen Fundamente legte der Alexandriner Kyrill, und lange Zeit hindurch war gerade Ägypten die Hochburg dieser Lehre.“⁵¹ „Ägyptische Mönche forderten für Maria als Gottesgebälerin die gleiche Verehrung wie für Gottvater und Gottsohn.“⁵²

Als auf dem Konzil von Ephesus, dann der Titel der Gottesmutter endgültig durchgesetzt worden war, entstand geradezu ein Überschwang der Marienfrömmigkeit: „... in der „Maria – als Erbin der Isis – eine Verehrung genossen hat, wie sonst nirgends in der Christenheit“⁵³.

Auf diesem Hintergrund wäre es also denkbar, dass die hochgeschätzte Position Marias im Koran sich entwickelt haben konnte, allerdings in Absetzung von der mono(mia)physitischen Position der „Vergöttlichung“ Jesu.

Es ist also, auf der Basis der Sekundärliteratur zusammen zu fassen:

1. Quss dürfte, da das Material über ihn sehr umfangreich ist und in vielen Quellen über ihn berichtet wird, wohl eine historische Person gewesen sein, um die sich allerdings sehr viele Legenden, bis hin zu nicht glaubhaften Legenden gebildet haben.
2. Er wird eher als asketischer Wandermönch anzusehen sein, denn als ein Bischof von Nadschran. Zum einen hatte sich in allen Denominationen des damaligen Christentums klerikale Hierarchien voll ausgeprägt, die auch Kleidung und Auftreten prägten. In wollener Kutte von einem Kamel herab zu predigen, dürfte damals bereits nicht zum Auftreten eines Bischofs gepasst haben, egal welcher Konfession. Zum anderen ist die Wahrscheinlichkeit, dass jemand aus der mono(mia)physitischen Minderheit al-Hiras in Nadschran Bischof wird, sehr gering. Drittens taucht in den Bischofslisten Nadschrans dieser Name nicht auf.
3. Dieser Wandermönch muss über eine ausgesprochen beeindruckende Eloquenz verfügt haben. Aus der Entwicklung der arabischen Dichtkunst ist bekannt, dass die Dichter aus al-Hira besonders anerkannt waren hinsichtlich ihrer Fähigkeit, ein weit über das Alltagsniveau hinausgehendes Arabisch zu

48 Julius Wellhausen, *Reste arabischen Heidentums*, Berlin, 1897, S. 65;

49 Ephräm der Syrer (* um 306 in Nisibis, heute Nusaybin; † 9. Juni 373 in Edessa, heute Şanlıurfa) war ein spätantiker Heiliger, Lehrer, Schriftsteller und Kirchenlehrer. Er lehrte als Asket in Nisibis, bis Kaiser Jovian im Jahr 363 die Stadt den Persern überlassen musste. Seitdem lebte er in der Nähe der Stadt Edessa. Ephräm gilt als „der größte Dichter der Väterzeit“. Eine besondere Rolle in Ephräms Werken nimmt die Jungfrau Maria ein. Immer wieder bestaunt er in seinen Marienliedern das Mysterium des Wirken Gottes, wie es in Maria zum Ausdruck kommt.

50 Andreas Hermann, *Der Islam als nachchristliche Religion*, Tübingen, 2018, S. 183; Andreas Hermann ist Pfarrer - 2016 Promotion an der Evangelischen Theologischen Fakultät der Universität Rostock mit diesem Buch.

51 Albrecht Dihle, *Umstrittene Daten*, Köln/ Opladen, 1965, S. 57; Albrecht Gottfried Ferdinand Dihle (* 28. März 1923 in Kassel; † 29. Januar 2020 in Köln) war ein deutscher Klassischer Philologe und Altertumswissenschaftler.

52 Karl Kaser, *Balkan und Naher Osten*, Wien/ Köln/ Weimar, 2011, S. 233; Karl Kaser ist Professor für Südosteuropäische Geschichte und Anthropologie/Institut für Geschichte an der Universität Graz.

53 Tor Andrae, *Der Ursprung des Islam und das Christentum*, Uppsala, 1926, S. 205; zitiert nach Mouhanad Khorchide/ Klaus von Stosch, *Der andere Prophet, Jesus im Koran*, Freiburg/ Basel/ Wien, 2018, S. 53;

rezitieren.

4. Er war wohl mono(mia)physisch ausgerichtet, weshalb in seiner Verkündigung Maria als Muttergottes/Gottesmutter eine zentrale Rolle eingenommen hat.
5. Wenn Muhammad ihn, eventuell mehrfach, auf dem Markt von Ukaz gehört haben sollte, könnte er von der Wertschätzung der Maria beeindruckt gewesen sein. Durch andere christliche Kontakte, z.B. zu Nestorianern, konnte er sich aber nicht für ein „Gott-Sein“ Jesu erwärmen, weswegen im Koran durchgängig, bei aller Wertschätzung Mariens, deren Sohn „nur“ als Prophet und als Gesandter angesehen wird, zwar als ein ganz besonders hervorgehobener, als „Wort von Gott“, „Geist von ihm“ und als „ein Zeichen für die Menschen in aller Welt“, aber eben als ein Mensch. Deshalb erfährt der Jesus des Korans immer die Bezeichnung „Sohn der Maria“. Dabei darf berücksichtigt werden, dass die Bezeichnung als „Mariensohn“ in den Kritiken der Orthodoxie und der Mono(Mia)physiten an den Nestorianern durchgängig in Gebrauch war. Der Begriff war einer der Kampfbegriffe gegen den Nestorianismus.
6. Das im Text zitierte Gedicht kann nicht christlichen Hintergrund haben, weswegen anzunehmen ist, dass es nicht von Quss stammt.
7. Als Wandermönch in der Askese ist es vorstellbar, dass Quss durch die Jahre im gesamten arabisch-sprechenden Raum unterwegs war, weswegen es durchaus sein kann, dass er in Syrien starb und deswegen seine Grabstätte dort zu finden war.
8. Falls Quss als Wandermönch eine Art „stabilitas loci“ hatte, dürfte die im Umfeld seiner Heimatstadt Al-Hira zu suchen sein.
9. Ein Treffen mit dem, mit Kriegen vielbeschäftigten, Kaiser in Ostrom ist historisch in seiner Wahrscheinlichkeit gegen Null gehend.

Wir haben es also wohl mit einem sehr überzeugend, reimdichtenden Wanderasketen zu tun, der Überzeugungsarbeit mit Hilfe seiner außergewöhnlichen Rezitationskompetenz leisten wollte, und offenbar tatsächlich Erfolge gehabt hatte. Er nutzte die Märkte verschiedener Städte, um Verkündigung zu betreiben und legte den Menschen eine einfache Lebensweise nahe.

Offenbar gab es auch in Nadschran einen Bischof von außergewöhnlicher Rezitationskompetenz, allerdings unbekanntes Namens, so dass man in späteren Zeiten die beiden Personen miteinander verband und so aus zwei unterschiedlichen Personen ein einziger, vom Kamel predigender Bischof in Mönchskutte wurde. Es wäre nicht das erste Mal.

Stand Oktober 2021